

Zeitschrift: Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung

Herausgeber: Ce Be eF : Club Behindter und Ihrer FreundInnen (Schweiz) [1986-1992]; Anorma : Selbsthilfe für die Rechte Behindter (Schweiz) [ab 1993]

Band: 32 (1990)

Heft: 2: Mobile

Artikel: Ratatouille : von gebutterten und anderen Uhren

Autor: Gajdorus, Jiri

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-157977>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von gebutterten und anderen Uhren

von Jiri Gajdorus

Letzthin ist meine Uhr stehengeblieben. Nicht, dass sie irgendwo stehen geblieben war, aber sie lief einfach nicht mehr. Das heisst, nein, gelaufen war sie eigentlich nie, ich hatte sie ja stets an mein linkes Handgelenk festgebunden. Ich wollte nämlich nicht, dass man sie mir einfach wegnehmen konnte und dass sie eines Tages an einem anderen Handgelenk lief, beziehungsweise festgebunden war.

Nun zeigte meine Uhr also die Zeit nicht mehr an. Das heisst, nach dieser Uhr wäre es in jenem Moment halb drei Uhr gewesen. Das konnte aber keineswegs stimmen, mein Magen knurrte und ich hatte schon einen rechten Hunger beisammen, am Morgen war es nämlich etwas knapp geworden, so dass es nur für einen Kaffee gereicht hatte. Ausserdem hatte ich vor einer Weile die Elfuhrnachrichten gehört. Ich schätzte, etwa vor zwanzig Minuten, danach war es nun fast halb zwölf. Ich hatte also nicht mehr lange zu huntern.

Jene Uhr besass ich schon etwa acht Jahre lang. Ich glaube, ich hatte sie damals zum Geburtstag geschenkt bekommen. Ich weiss noch, dass ich sie mir selber ausgesucht hatte. Sie hatte damals etwa hundert Franken gekostet. Es war eine einfache auto-

matische Uhr, die sich mit dem Schwungrad bei jeder Bewegung selbst aufzog. Sie hatte ein nachtdunkles Zifferblatt mit Leuchtzeigern und -ziffern und war an einem dunklen Lederarmband befestigt. Zweimal habe ich sie reparieren lassen müssen. Das erste Mal für etwa dreissig Franken, das zweite Mal kostete es schon sechzig Franken. Damals hat es auch geheissen, dass es für jene Uhr keine Ersatzteile mehr gebe.

Nun hiess es für mich also, mir eine neue Uhr zu besorgen, wollte ich nicht zeitlos durch die Gegend irren. Es gibt nichts Demütigenderes in der Schweiz, als nach der Zeit zu fragen. «Was, ich han jetz kai Zyt!» – «Ich chan jetz nöd luege, susch chumm i z'schpaat.» – «Chauf ter doch sälber eini!» oder aber «Sibni achtelfüfzg.» – «Elfi vierezwängz.» – «Sibezäni säx.» Da wird mir immer schmerzlich bewusst, dass ich nie erfahren werde, wann meine alte Uhr ihren Geist aufgegeben hat, ob um halb drei Uhr nachmittags, oder eben um halb drei Uhr in der Nacht.

Besonders dumm muss ich wohl ausgesehen haben, wenn mein Gegenüber jeweils schnippisch entgegnete: «Lueg doch töte uf d'Chileuhr, du Lappi.»

So habe ich mich dann auf den Weg gemacht, mir eine neue Uhr zu besor-

gen.

Das heutige Uhrenangebot ist ja riesig. Kein Wunder, dass wir auf unserem alten Käse sitzenbleiben und dass unser Tafelbutterberg täglich wächst. Heutzutage ist die halbe Welt nur an frischen Schweizeruhren interessiert. Es ist aber auch nicht erstaunlich, dass es so ist, denn unsere Uhrenkäufer im nahen und fernen Ausland haben selber Butter- und Käseberge vor ihrer Haustür stehen. Es ist schon traurig, dass überschüssige Butter nicht zu Digitaluhren verarbeitet werden kann. Das, obwohl seinerzeit in die erste Swatch-Generation enorme Geldbeträge reingebuttert wurden. Es ist auch noch nicht abzusehen, ob uns Schweizern die seit kurzem salonfähige Kochbutter ebenso schwer im Magen liegen wird wie bis anhin die Tafelbutter.

Da ich mich eigentlich nie so recht für gebutterte, ich meine Digitaluhren begeistern konnte, habe ich mich auf die Suche nach einer einfachen automatischen Uhr mit nachtdunklem Zifferblatt mit Leuchtzeigern und -ziffern gemacht. Trotz Teuerung wollte ich auch diesmal nicht viel mehr als hundert Franken ausgeben. Nun bin ich schon in etlichen Geschäften gewesen, und es blieb mir nichts anderes übrig, als die betörende Farbenpracht der schier endlosen Swatch-Gestelle

zu bewundern. Automatische Uhren gebe es fast nirgends mehr, sie würden eben viel zu wenig verlangt und es sei wirklich ganz einfach, mit einem Zwanzigrappenstück alle zwei Jahre etwa die Batterie zu wechseln. Und ob mir denn die Onyxenне mit den Pinkzacken etwa nicht gefalle. Dass ich keine Batterieuhr haben wolle, störte die jeweiligen VerkäuferInnen nicht im geringsten, mein Designbewusstsein sei eben nicht mehr up to date.

Die kleinen niedlichen Swatchbatterien sind eben so verschwindend klein, dass Tausende davon bequem im Kehrichtsack Platz finden, auch wenn ein solcher demnächst fast zwei Franken kosten soll. Besonders sparsamste Leute werden die Batterien dann auch mit den restlichen Küchenabfällen problemlos in die Toilette hinunterspülen können.

Das Statussymbol der Zukunft wird der Kehrichtsack werden, denn der Preis einer Zwanzigersackrolle wird dem einer Swatchuhr angeglichen, nämlich etwa vierzig Franken.

Wir werden auch die Grammatik korrigieren müssen. Toiletten werden nicht mehr hinuntergespült, sondern herunter, zu uns herunter, denn wir werden dann mehr denn je in der Sch... hocken. Sterneföifi s'isch föif vor zwölfi u ig han mini Uhr immer nonig.